

## Schreibfeder satt Rotstift: Der Englischlehrer Jandl träumt vom Dichter Jandl

wohin und wie (Mai 1962)

aus dem amt  
mit amselfedern,  
in den tau  
mit taubenfedern,  
durch den mai  
mit meisenedern,  
über den zaun  
mit königsfedern.

kleine expedition (November 1962)

kratziger fuchs entpelzt sich seines amts.  
amselnd strasst er graswärts, noch geduckt.  
im parktau tauscht er ins taubenkleid.  
stadtrand schlägt rad, meilenblau pfaut mai.

### Informationen zu einer autobiographischen Lesart:

Jandl träumte als fest beamteter Englischlehrer an einem Wiener Gymnasium wiederholt davon, «durch das Schreiben den Beruf vollständig loszuwerden» (3, 518). **1962**, ein Schlüsseljahr, markiert die Mitte jenes Jahrzehnts, in dem Jandl «als Autor praktisch nicht vorhanden war, ausser für sich selbst» (3, 565), in dem er als Schreibender durch Boykott ausgehungert wurde.<sup>1</sup> **1962** stiess er beim Durchblättern von Büchern in seiner Wiener Buchhandlung auf eines seiner Gedichte und für ihn «schoss ein Leuchtzeichen hoch». Im **Mai** des gleichen Jahres geschah es, dass Jandl sich «mit aller Gewalt dort anzusetzen zwang, wo von den Turbulenzen, die [ihn] als Schriftsteller erst mundtot gemacht und dann fast ausgelöscht hatten, noch gar nichts zu spüren gewesen war», d.h. er stellte aus dem grossen Fundus seiner Gedichte jene Auswahl zusammen, die dann vier Jahre später unter dem Titel **«laut und luise»** im Walter-Verlag erschien.

Finden sich in den beiden Gedichten Spuren von Jandls Wunschdenken: Nicht länger mit dem Rotstift *nach Brot zu gehen*, sondern mit der Feder des Schriftstellers an die Öffentlichkeit zu treten?

<sup>1</sup> Ernst Jandl, *Das Öffnen und Schliessen des Mundes, Frankfurter Poetik-Vorlesungen*, Darmstadt und Neuwied 1985, S. 16 f. Aus den Poetik-Vorlesungen stammen auch die beiden folgenden Zitate (S. 16 und 92).